

Zur Erinnerung

Die Geiselschießung von Markdorf

Bis in die Gegenwart werden noch immer Strafprozesse gegen frühere Wehrmachtangehörige geführt, denen vorgeworfen wird, an Geiselschießungen nach verbrecherischen und völkerrechtswidrigen Anschlägen von Partisanen auf deutsche Soldaten beteiligt gewesen zu sein. So läuft seit Monaten ein Strafverfahren gegen einen inzwischen über 90jährigen früheren Gebirgsjägeroffizier vor dem Landgericht München, der 1944 bei einer Strafmaßnahme gegen Partisanen in Italien beteiligt gewesen sein soll, was er energisch bestreitet. Dagegen haben Alliierte beim Einmarsch in Deutschland 1945 an vielen Orten Geiselschießungen durchgeführt, ohne daß nachher überhaupt der Versuch gemacht worden wäre, die Beteiligten zur Rechenschaft zu ziehen, geschweige denn, daß sie verurteilt wurden.

Ein solches Beispiel ereignete sich auch in den letzten Kriegstagen in dem badischen Städtchen Markdorf nahe dem Bodensee. Ein Augenzeuge hat den Vorgang in der Stadtchronik beschrieben. Der damals fast 15jährige erlebte am 29. April 1945 den Einmarsch der Franzosen in Markdorf.

„Um die Mittagszeit des 2. Mai kontrollierten die Franzosen einen deutschen Zivilisten mit Fahrrad. Statt Papiere zog er die Pistole hervor und schoß die beiden Franzosen nieder. Darauf flüchtete er mit dem Fahrrad. Es ist nicht sicher, ob er alleine war, alles spielte sich sehr schnell ab.“

Die an den Tatort herbeieilenden Franzosen konnten den Geflüchteten nicht mehr fassen: Sie ergriffen dafür einen völlig unbeteiligten anderen Soldaten in Zivil namens Kurt Bischof und brachten ihn sofort um. „Man band den übel zugerichteten Körper des Toten auf eine alte Tür und stellte ihn als Abschreckung gegenüber dem Rathaus am Südpfeiler der Nikolauskirche zur Schau.“

Schnell gelangte die Nachricht zum Rathaus, wo der alte Bürgermeister Eugen Grieshaber, ein Parteimitglied, noch tätig war. Ihm war es gelungen, in letzter Minute die Stadt kampflös den Angreifern zu übergeben. Er weigerte sich gegenüber den dieses fordernden Franzosen, Markdorfer Bürger als Geiseln zu benennen und erklärte ihnen: „Erschießen Sie mich, aber angeben werde ich niemanden!“ Auch der schon zu seinem Nachfolger vorgesehene NS-Gegner Wilhelm Kahles weigerte sich und äußerte sich ebenso.

„Offensichtlich unter dem Eindruck dieser mannhaften Weigerung reduzierten die Franzosen die Geiselszahl auf die Hälfte und beschlossen, vier gefangene Soldaten zu erschießen. Vergeblich hatte sich Stadtpfarrer Jakob Boch zweimal eingesetzt, um das Urteil rückgängig zu machen, doch es blieb unwiderruflich.“

Noch am selben Tage wurde die Geiselschießung vorgenommen. „Kurz nach 18 Uhr, der Sperrstunde, ab der niemand auf die Straße durfte, wurden die vier unglücklichen Soldaten an der Kirchenmauer gegenüber dem Rathaus von einem Todeskommando erschossen. Stadtpfarrer Boch und der Verbindungsmann und spätere Bürgermeister Kahles waren bei der Erschießung zugegen. Vom Fenster des Hauses Obertorstraße 1 sah auch ich entsetzt zu, wie die Soldaten fielen und wie dem letzten, der noch laut schrie, ein Franzose mit der Pistole das Leben auslöschte.“

Der Augenzeuge überlieferte auch die Namen der Erschossenen, meist Familienväter mit mehreren Kindern: „Die vier Erschossenen waren: Daniel Lichtenfels (9 Kinder), Wilhelm Zimmer (5 Kinder), Walter Frey (3 Kinder), und der unverheiratete Franz Bodenmüller.“

Auf Befehl des Kommandanten wurde noch am gleichen Abend im Ort ausgeschellt, daß bei einem ähnlichen Falle mindestens 20 Geiseln erschossen würden.“